Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postscheckkonto 404 49 Köln Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen .... 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif :-:

Nummer 179 | Fernsprecher Nr. 1 | Laasphe, Samstag den 3. August 1929 | 54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Ein ungenannter Geber übermittelte dem Oberbürgermeister der Stadt Elberfeld 130 000 Mark, deren Zinsen dem städtischen Museum und der Stadtbücherei zufließen sollen.

— Bei einem riesigen Brand in dem kleinen, nur 1200 Einwohner zählenden Ort Saint Etienne, in der Nähe von Nizza, wurden 152 Häuser zerstört. 500 Menschen sind durch den Brand obdachlos geworden.

— In einem Bergwerk im Bezirk Preston (England) ereignete sich eine Explosion, bei der 5 Personen schwere Verbrennungen erlitten. Bei drei der Verletzten besteht Lebensgefahr.

— Im Industrieprogramm der Sowjetunion sind 31 Millionen Rubel für den Abbau der Kalilager des Uralgebirges in den nächsten fünf Jahren vorgesehen.

— Nach Meldungen aus Manila auf den Philippinen brach an Bord des amerikanischen Flugzeugmutterschiffes „Jason" in der Bucht von Manila Feuer aus. 12 Wasserflugzeuge wurden dabei zerstört.

Vor fünfzehn Jahren.

Fünfzehn Jahre — ein beträchtlicher Abschnitt im Leben eines einzelnen Menschen, ein Nichts in der Geschichte der Völker — trennen uns von jenem Tage, da unser deutsches Volk nach über 40jährigem Frieden zu den Waffen griff, um Heimat und Vaterland zu schützen. Viereinhalb schwere, an Opfern überreiche Kriegsjahre, mehr denn zehn Jahre sogenannten Friedens sind über unser Vaterland dahingegangen. Wieder weht zwar unsere alte deutsche Handelsflagge auf allen Meeren, deutsche Arbeitskraft und deutscher Geist werden wieder geachtet in aller Welt — wir selbst aber sind nach wie vor unsere größten Feinde und können uns nicht mehr zu jener heute doch so überaus notwendigen Gemeinsamkeit aufraffen, um endlich den Beweis zu erbringen, daß ein Volk mit der ruhmreichen Geschichte des unsrigen seine Daseinsberechtigung mit allen Mitteln zu erkämpfen weiß. So sehen wir in diesen Tagen einer fünfzehnjährigen Erinnerung zwar mit dem stolzen Gefühl, einmal in entscheidender Stunde völlig einig gewesen zu sein, in die Vergangenheit zurück und fühlen um so schmerzlicher mit erschreckender Deutlichkeit den Unterschied von damals und heute. Fast scheint es uns, daß der Geist der Zersetzung des Haders und der inneren Zwietracht stärker ist, als die äußere Not, unter der wir zu leiden haben. Wer aus unserer Geschichte lernen will, — leider sind es nicht allzu viele, die unparteiische und sachlich aus den Geschehnissen der Vergangenheit das Bild der Gegenwart und Zukunft herauszukristallisieren vermögen — für den werden diese Tage heiliges Erleben bedeuten, vielleicht gar ein „Damaskus", eine Umkehr, wie sie einst den Zweifler Saulus in einen Paulus verwandelt hat. Solange der „neue" Zeitgeist mit allen nur denklichen Mitteln daran arbeitet, unsere Volksgenossen zu verblenden und die niedrigsten Lebensinstinkte des einzelnen zu wecken und für seine selbstsüchtigen Pläne auszunützen, — solange allerdings werden wir nicht nur in den Ketten von Versailles und der Schuldlüge weiter schmachten und fronen, sondern als Sklaven unseres eigenen pflichtvergessenen „Ich" gar weitere fünfzehn Jahre und mehr dienen und leiden müssen. Daß es einmal anders wird, daran zweifeln die Besten unseres Volkes nicht. An uns selbst liegt es aber, den Zeitpunkt der endgültigen Befreiung, die nicht mit der Gewalt der Waffen, sondern allein mit der Macht des Geistes zu erringen ist, zu bestimmen. Arbeiten heißt es am großen Zusammenschluß aller Deutschen unter der Devise:

„Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche Vaterland."

Die Reform der Arbeitslosenversicherung.

Der Sachverständigenausschuß für die Reform der Arbeitslosenversicherung hat seine Arbeiten abgeschlossen. Er wird seinen Bericht mit seinen Vorschlägen in diesen Tagen der Oeffentlichkeit übergeben. In den wichtigsten Fragen ist eine Einmütigkeit im Ausschuß nicht erzielt worden, und manche Vorschläge, die sehr gut begründet waren, haben nicht einmal eine Mehrheit im Ausschuß gefunden. Viele seiner Anregungen werden aber zweifellos der Reichsregierung und dem Reichstag bei der Behandlung der nunmehr fälligen Novelle zum Arbeitslosen-Versicherungsgesetz sehr wertvolles Material sein. Aber als voll befriedigend ist das Ergebnis der Ausschußberatungen nicht anzusehen. Das gilt insbesondere von der wichtigsten Aufgabe, die dem Sachverständigenausschuß gestellt war, von der finanziellen Sanierung der Reichsanstalt. Die Sachverständigenkommission ist davon ausgegangen, daß auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Jahre für die nächste Zukunft mit einem jährlichen Fehlbetrag der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung in Höhe von rund 275 Millionen Reichsmark zu rechnen ist, wenn die Versicherung im bisherigen Umfang und in der bisherigen Art aufrecht erhalten wird. Es war eine der Aufgaben des Ausschusses, Vorschläge für die Beseitigung dieses Fehlbetrages zu machen. Die Mehrheit des Ausschusses, der eine nicht geringe Minderheit gegenüberstand, hat sich mit 16 gegen 11 Stimmen, bei einer Enthaltung, dahin entschieden, daß durch Ersparnisse allein dieser Fehlbetrag nicht gedeckt werden könnte, sondern daß eine Erhöhung der Einnahmen der Anstalt durch Erhöhung der Beiträge um ½ Prozent, d. h. um rund 130 bis 140 Millionen Reichsmark jährlich, notwendig sei. Freilich soll diese Erhöhung nur vorübergehend sein, bis bessere Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt eingetreten sind, wobei allerdings auch im Ausschuß niemand sagen konnte, wann dies der Fall sein wird, wann also die Erhöhung wieder rückgängig gemacht werden soll.

Der andere Teil des Bedarfs — rund 160 Millionen Reichsmark — soll durch Verminderung der Leistungen der Anstalt, also durch Ersparnis gedeckt werden, wodurch dann zugleich die in der Oeffentlichkeit so scharf kritisierten Mißstände und Mißbräuche der Versicherung beseitigt werden sollen. Eine Reihe von Vorschlägen in dieser Hinsicht haben die Sachverständigen einstimmig gemacht. Aber in den wichtigsten Punkten, die die ausschlaggebenden Einsparungen bringen sollen, ist eine Einstimmigkeit nicht erzielt worden.

Um so notwendiger ist es, in der Oeffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß eine beachtliche Minderheit der Sachverständigen der Ueberzeugung war, daß sich über die Vorschläge der Mehrheit hinaus ohne Gefährdung der sozialen Aufgabe der Versicherung noch weitere Ersparnismöglichkeiten ergeben, deren Anwendung jede Beitragserhöhung überhaupt überflüssig macht. Nach der Auffassung der überwiegenden Mehrheit des Ausschusses liegt der Hauptfehler der jetzigen Regelung darin, daß ein großer Teil der die Versicherung in Anspruch nehmenden Arbeitslosen aus der Versicherung Leistungen erhält, die in keinem versicherungstechnisch zu rechtfertigenden Verhältnis zu den von ihnen eingezahlten Beiträgen stehen. In Zukunft soll nach den Vorschlägen des Ausschusses deshalb die Höhe der Leistungen von der der Arbeitslosigkeit vorausgehenden Beschäftigungsdauer, d. h. von der Zahl der eingezahlten Beiträge abhängig gemacht werden. Wie das im einzelnen gemacht werden soll, ist im Ausschuß wohl erörtert worden, aber positive, zahlenmäßige Vorschläge hat der Ausschuß nicht gemacht. Er hat der Regierung nur auf den Weg gegeben, daß durch diese Maßnahme ein Betrag von 80 bis 90 Millionen Reichsmark jährlich eingespart werden soll. Nach der Auffassung der Minderheit ist der Ausschuß in diesem Punkte auf halbem Wege stehen geblieben. Man hätte, was sowohl versicherungsrechtlich wie sozial richtig gewesen wäre, einen durchgreifenden Unterschied machen müssen zwischen denen, die jeweils nach kurzer Beschäftigungsdauer — d. h. nach einer Beschäftigung von weniger als einem Jahr — die Versicherung in Anspruch nehmen, und zwischen denen, die nach langer, d. h. länger als einjähriger Beschäftigungsdauer — arbeitslos werden. Nur diese langfristig Beschäftigten haben versicherungsrechtlich einen Anspruch auf die volle Versicherungsleistung. Die kurzfristig Beschäftigten, die die Anstalt außerordentlich belasten, ohne ihr entsprechende Beiträge zuzuführen, müssen auf eine Unterstützung verwiesen werden, deren Höhe nicht über den Sätzen der allgemeinen Wohlfahrtspflege zu liegen braucht. Auf diese Weise kann, ohne die Lasten der Arbeitslosigkeit auf die Städte zu verschieben und ohne berechtigte Ansprüche der Versicherten zu verletzen, ein Betrag von 150 bis 160 Millionen Reichsmark jährlich gespart werden.

Bedauerlich ist auch, daß der Sachverständigenausschuß nicht ernsthaft genug an das Problem der Heimarbeiter in der Arbeitslosenversicherung herangegangen ist. Im ganzen wird man zu dem Ergebnis der Beratungen sagen können, daß eine gewisse Klärung mancher Fragen eingetreten ist, daß man aber von einer endgültigen Lösung des Problems der Arbeitslosenversicherung auch nach Durchführung der Vorschläge des Sachverständigenausschusses noch weit entfernt ist, und es ist im Sachverständigenausschuß auch offen ausgesprochen worden, daß sich voraussichtlich in einigen Jahren eine erneute Ueberprüfung der gesetzlichen Bestimmungen und ihrer praktischen Auswirkungen nötig machen wird.

Vor der Konferenz im Haag.

Kabinettssitzung in Berlin.

Wie aus Berlin gemeldet wird, fand die Sitzung des Reichskabinetts, in der die letzten Beschlüsse der deutschen Regierung für die Haager Konferenz gefaßt wurden, am Freitag statt.

Das Kabinett hat den Außenminister Dr. Stresemann mit der Führung der deutschen Abordnung beauftragt und im übrigen die bekannten früheren Beschlüsse der Reichsregierung über die Grundlagen der Verhandlungen bestätigt.

Deutschland erwartet eine völlige „Liquidation des Weltkrieges", wie sie der jetzige französische Ministerpräsident Briand, der Anreger der bevorstehenden Konferenz, vorigen Herbst in Genf ankündigte. Hierzu gehört in erster Linie: Räumung der besetzten Gebiete und Rückgabe des Saargebiets.

Von amtlicher deutscher Seite in Paris wird bekanntgegeben: Botschafter v. Hoesch hatte eine abschließende Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Briand, die der bevorstehenden Haager Konferenz gewidmet war.

Die französische Abordnung.

Die Zusammensetzung der französischen Delegation wird amtlich bekanntgegeben: Ministerpräsident und Außenminister Briand, Finanzminister Cheron und Delegierter Frankreichs bei dem Wirtschaftsausschuß des Völkerbundes, Loucheur. Diese drei Hauptdelegierte werden begleitet von dem Generalsekretär im Außenministerium Berthelot, dem juristischen Sachverständigen im Außenministerium Fromageot u. a.

Ferner wird der französische Oberkommissar für das besetzte Rheinland Tirard, sowie der Oberkommandierende der Besatzungsarmee General Guillaumat später als militärischer Sachverständiger nach dem Haag kommen.

Beginn: Dienstag 11 Uhr.

Wie aus dem Haag gemeldet wird, schreiten die technischen Vorbereitungen weiter fort. Es ist ein Generalsekretariat für die Konferenz eingerichtet worden, so daß technische Schwierigkeiten zunächst nicht mehr erwartet werden.

Die Konferenz dürfte also voraussichtlich am Dienstagvormittag um 11 Uhr beginnen. Den Vorsitz der Konferenz wird voraussichtlich der belgische Ministerpräsident Jaspar, als der älteste der anwesenden Minister, führen. Doch wird ein formeller Beschluß hierüber voraussichtlich erst nach Eintreffen der Abordnungen der verschiedenen Länder gefaßt werden.

Italien stimmt dem Young-Plan zu.

Nach einer Meldung aus Rom fand im italienischen Außenministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Mussolini eine Prüfung des Young-Planes statt. Mussolini erklärte nach eingehender Würdigung des Planes: Die italienische Regierung ist bereit, den Young-Plan als unteilbares Ganzes wie die anderen Regierungen anzunehmen in der Absicht, das Werk des wirtschaftlichen und politischen Wiederaufbaus zu erleichtern.

Aber die Kleinen machen Schwierigkeiten.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der augenblicklich in Paris weilt, hat bei seinem Empfang durch Briand die Klage seines Landes über die Behandlung Griechenlands durch die Zahlenstaffelung des Young-Planes zum Ausdruck gebracht. Venizelos werde bei der Haager Konferenz eine Erhöhung des griechischen Anteils und die Anerkennung der Griechenland durch den gemischten deutsch-griechischen Schiedsgerichtshof zuerkanntenSummen beantragen.

Briand soll Venizelos zu verstehen gegeben haben, daß Frankreich die völlige Aufrechterhaltung des Young-Planes verlange. Die geringste Abänderung könne den ganzen Plan gefährden. Diese Vorsicht sei um so mehr erforderlich, als die Engländer ihre Absicht nicht verhehlten, eine bedeutende Revision zu verlangen und alle die kleinen Mächte, wie Rumänien und Jugoslawien, ähnliche Forderungen wie Griechenland aufstellen.

England und Rußland.

Einstweiliger Abbruch der Verhandlungen.

Nach einer Meldung des offiziösen russischen Nachrichtenbüros sind die russisch-britischen Verhandlungen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen abgebrochen worden, weil Staatssekretär Henderson sich geweigert habe, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen, bevor die strittigen Fragen über die gegenseitigen Forderungen gelöst seien.

Von amtlicher britischer Seite wird bestätigt, daß die russische Erklärung über den vorläufigen Abbruch der englisch-russischen Verhandlungen richtig ist. Die Verhandlungen sind daher als abgebrochen, jedoch nicht als gescheitert anzusehen. Der russische Botschafter Dowgalewski ist nach Paris zurückgekehrt. Er gab vorher der britischen Regierung die Zusicherung, daß er seiner Regierung sofort einen vollen Bericht über den Verlauf seiner Besprechungen mit Außenminister Henderson zugehen lassen werde.

Nur ein „Mißverständnis"?

In amtlichen englischen Kreisen wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die englisch-russischen Verhandlungen nicht abgebrochen, sondern nur vertagt seien.

Der Abbruch wird mit einem Mißverständnis über den Zweck der ersten Aussprache erklärt. Der nächste Schritt werde nunmehr nach englischer Auffassung von Moskau ausgehen müssen. Man hofft offenbar, daß der Moskauer Zentralvollzugsausschuß in seiner Sitzung am nächsten Mittwoch die notwendigen Beschlüsse in dieser Richtung fassen wird. Die scharfen Stellungnahmen von russischer Seite werden in London nicht tragisch genommen und vielfach als Versuch betrachtet, zwischen Arbeiterpartei und Arbeiterregierung einen Gegensatz in der russischen Frage zu schaffen, der den russischen Zwecken in späteren Verhandlungen zugute kommen würde.

Um die Flottenabrüstung.

Die englisch-amerikanischen Verhandlungen.

Die englisch-amerikanischen Flottenverhandlungen finden in den Londoner politischen Kreisen immer stärkeres Interesse. Die Tatsache, daß in dieser Woche bereits drei Aussprachen zwischen Ramsay Macdonald und Botschafter Dawes stattfan-

den, wird als Beweis dafür angesehen, daß in den Verhandlungen bereits wesentliche Fortschritte zu verzeichnen seien. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" gibt einen zusammenfassenden Bericht über die bisherigen Fortschritte und stellt fest: Das Ausmaß der Flottenabrüstung wird sich nach dem bisherigen Verlauf der Besprechungen auf alle Arten von Kriegsschiffen erstrecken. Eine Abschaffung der Großkampfschiffe kommt nicht in Frage.

Nach einer vorläufigen Einigung wird die ganze Frage den Regierungen in Paris und Tokio unterbreitet. Sobald die Verhandlungen weit genug gediehen sind, wird dann eine Konferenz der politischen oder diplomatischen Vertreter der fünf Flottenmächte stattfinden.

Das „beste Mittel . . ."

Aus Washington wird gemeldet, um in der Kreuzerklasse zu der beabsichtigten Flottengleichheit zwischen Amerika und England zu gelangen, schlägt Senator Borah Großbritannien vor, einige seiner Kreuzer zu versenken, um auf diese Weise die Einschränkung der Seeabrüstung möglich zu machen.

Demonstrationen.

Im allgemeinen ruhiger Verlauf der kommunistischen Kundgebungen.

Aus den Meldungen, die jetzt über den von den Kommunisten am 1. August veranstalteten „Roten Tag" vorliegen, ergibt sich, daß im In- und Ausland die Kundgebungen fast überall ohne nennenswerte Störungen verlaufen sind. In Deutschland ist der kommunistischen Parole, den Arbeitstag schon um 3 Uhr nachmittags zu beenden, nur sehr dürftig Folge geleistet worden. In Berlin ist die kommunistische Demonstration ruhig verlaufen, auch eine sozialdemokratische Kundgebung für den Völkerfrieden verlief ohne Zwischenfall.

In Nürnberg kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete und in dessen Verlauf ein Nationalsozialist durch mehrere Messerstiche in den Oberschenkel und ins Gesicht so schwer verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her und verhaftete drei Kommunisten.

Schwere Ausschreitungen in Frankfurt a. M.

In Frankfurt a. M. kam es in der Nacht zum Freitag zu schweren Ausschreitungen. Im Anschluß an eine Versammlung auf dem Römerberg bildeten die Kommunisten einen Demonstrationszug. Als sich der Zug in Bewegung setzte und die Spielleute zu musizieren begannen, wurde ihnen dies von der Polizei verboten. Darauf griffen die Zugteilnehmer die Polizisten tätlich an.

Mit brennenden Fackeln und Steinwürfen wurde gegen die Polizisten vorgegangen. In schwerer Bedrängnis ging berittene Polizei mit gezogenem Degen gegen die Menge vor. Nur mit Mühe gelang es, den Zug aufzulösen. Es bildeten sich nun kleinere Trupps, die bald an dieser, bald an jener Stelle zum Vorschein kamen und die Polizei mit Steinen bewarfen. Die Polizeibeamten wurden nicht nur mit Steinen beworfen, aus den hinter der abgerissenen Markthalle stehenden Häusern fielen auch Schüsse, so daß die Polizeibeamten gezwungen waren, auch ihrerseits von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Hierbei gab es zahlreiche Verletzte, deren genaue Zahl man nicht feststellen konnte.

Landvolkkundgebung in Neumünster.

Anläßlich der Haftentlassung des Bauernführers Wilhelm Hamkens aus dem Gefängnis, wo er eine vierwöchige Freiheitsstrafe verbüßte, veranstaltete die Landvolkbewegung in Neumünster (bei Kiel) eine große Kundgebung. Um lärmende Auftritte und Ausschreitungen zu vermeiden, hatte man ihn nach Flensburg gebracht, wo er entlassen wurde. Tausende von Landwirten kamen nach Neumünster.

Von der Turnhalle aus setzte sich um 3 Uhr nachmittags ein etwa 3000 Mann starker Zug in Bewegung. Etwa 10—12 Polizeibeamte stellten sich dem Zug entgegen. Nach der Beschlagnahme einer Fahne setzte sich die Schutzmannschaft an die Spitze des Zuges, der dann in die Rendsburger Straße marschierte, um die Ankunft Hamkens zu erwarten. In einer Massenversammlung berichtete Hamkens über seine Erlebnisse im Gefängnis und über seine Entlassung. Seine Ausführungen wurden immer wieder durch stürmische Ovationen unterbrochen.

Der Konflikt in Ostasien.

Die chinesisch-russischen Verhandlungen.

Die chinesisch-russischen Verhandlungen werden nunmehr in Berichten aus Tokio und Charbin bestätigt. Die Verhandlungen sind zwar vorläufig wieder unterbrochen worden, jedoch hofft die Nanking-Regierung, daß sie sehr bald durch weitergehende Besprechungen mit den amtlichen russischen Unterhändlern abgelöst werden können. Der chinesische sowie der russische Unterhändler sind nach Nanking bezw. Moskau abgereist, um ihren Regierungen Bericht zu erstatten. In Charbin und an der Grenze ist alles ruhig.

Der chinesische Eisenbahnminister Sunso erklärte, China beabsichtige, die weiteren Verhandlungen mit der Sowjetregierung auf der Grundlage zu führen, daß die Verwaltungsrechte über die chinesische Ostbahn ganz China übertragen werden sollten, während das Eigentum gemeinsam wäre. Im Gegensatz hierzu wird aus New York gemeldet, daß der dortige chinesische Gesandte der amerikanischen Regierung erklärte, Nanking beabsichtige nicht, den früheren Zustand wieder herzustellen und die entlassenen russischen Beamten wieder einzustellen. Der Gesandte wies nachdrücklichst darauf hin, daß die Entlassung wegen propagandistischer Tätigkeit erfolgt sei, die für den Bestand der chinesischen Regierung gefährlich sei.

Politische Tagesschau.

Verhaftung eines deutschen Arztes in Moskau. In Moskau ist der bekannte deutsche Arzt Dr. v. Schiemann von Agenten der politischen Polizei verhaftet worden. Dr. v. Schiemann ist einer der bekanntesten Aerzte Moskaus. Er war früher Leiter einer eigenen großen Klinik, die ihm jedoch von den Bolschewiken fortgenommen wurde. Er hatte gerade unter der ärmeren Bevölkerung Moskaus einen außerordentlich großen Patientenkreis. Bisher hat er trotz aller Schwierigkeiten auf seinem Posten in Moskau ausgehalten. Dr. v. Schiemann war der Direktor des evangelischen Hospitals in Moskau. Nach den vorliegenden Meldungen soll über die Gründe der Verhaftung nichts Näheres bekanntgegeben worden sein. Alle Bemühungen, seine Haftentlassung zu bewirken, sind bisher erfolglos geblieben.

Goldabkommen England—Amerika. Der Gouverneur der Bank von England, der von New York nach England zurückgereist ist, konnte, wie „Daily Telegraph" meldet, unmittelbar vor seiner Abfahrt mit amerikanischen Banken einen großen Goldkredit für die Bank von England abschließen. Norman verständigte sich mit den Kreditgebern dahin, daß in Zukunft alle Goldkäufe Frankreichs auf dem englischen Markt nur direkt in New York aus diesem Kredit befriedigt werden. Es ist anzunehmen, daß das Direktorium der Bank von England infolge dieser Verhandlungen auf die erwartete Diskonterhöhung verzichten konnte.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, Samstag den 2. August.

Evangelischer Männerdienst.

Von Pfarrer Pfeil-Berleburg.

Jede Zeit hat ihre besondere geistige Haltung. Sie war in den hinter uns liegenden Jahrzehnten wesentlich ich-bestimmt. Diese Haltung fand ihren Ausdruck in Handel und Wirtschaft, Philosophie und Frömmigkeit. Um nur von dem letztgenannten Gebiet zu reden: die Frömmigkeit war in den meisten ihrer Vertreter nur auf das Einzel-ich gerichtet, auf seine Pflege, seine Rettung. Die Reaktion kam in den Jahren des großen Krieges. An die Stelle des Ich trat die Gesamtheit, das Volk, die Gemeinschaft. Wohl steht diese Haltung heute noch im schwersten Ringen mit dem Erbe der Vergangenheit, aber wir spüren sie als eine Wirklichkeit, die wir nicht nur nicht fortwünschen, sondern für die wir unserm Gott danken wollen. Denn wir dürfen von ihr Großes erwarten für unsere Gemeinden und unsere Kirche, vorausgesetzt allerdings, daß wir die Zeichen der Zeit erkennen. Es genügt nicht, daß wir Gemeindebewußtsein haben, sondern wir müssen Gemeinde sein, und zwar in allen unsern Gliedern. Nicht das ist die Losung der Zukunft, daß wir von der Gemeinde und von der Kirche reden, sondern daß wir sie bauen. — Damit stehen wir vor der Frage nach einem evangelischen Männerdienst.

I

1. Der Dienst in der Gemeinde ist bisher weithin nur von der Frau geleistet worden, sei es als Diakonisse, als Pflegerin, als Glied der Frauenhilfe. Das geht auf die Dauer nicht an. Wir haben für weite Aufgaben einfach den Dienst des Mannes nötig. Schon allein darum, weil die Gemeinde aus Männern und Frauen besteht, kann der Dienst der Männer nicht entbehrt werden. Dabei darf nicht übersehen werden, daß wertvolle Ansätze in dieser Richtung schon vorhanden sind. Wohl in den meisten Wittgensteiner Landgemeinden besteht noch die schöne Sitte der nachbarlichen Hilfe, die ihren deutlichsten Ausdruck bei Sterbefällen findet, indem die jeweiligen Nachbarn für die Herrichtung des Grabes und die Beerdigung sorgen. Der hier zugrunde liegende Gedanke ist zu übernehmen und seelsorgerisch auszubauen. Nicht nur die Sorge für äußere Angelegenheiten hat der Nachbar für den Nachbar zu übernehmen, sondern nun auch die Sorge für das Heiligste. Damit hätten wir evangelischen Männerdienst, und damit wären wir auf dem besten Wege zum Aufbau einer lebendigen Gemeinde.

2. Die Gemeinde stellt sich dar in dem Beruf, der allen ihren Gliedern obliegt (vergl. Kirchenordnung § 2 Abs. 1); es ist unmöglich, die ganze Last der Verantwortung, die aus solchem Beruf erwächst, lediglich dem Pfarramt aufzubürden. Es gibt in jeder Gemeinde Dinge, die der Pfarrer nicht alle selbst erledigen kann, und es gibt ebenfalls Dinge, die er darum nicht erledigen sollte, weil andere sie sicher besser erledigen würden. a) Denken wir nur an die riesige Zahl der Haus- und Krankenbesuche, die grade in der Hauptkrankheitszeit bei den oft ungeheueren Entfernungen in unsern Landgemeinden zu einer das Gewissen bedrückenden Last werden! Und was bedeutet dann für einen Kranken allwöchentlich ein Besuch? Das ist zu wenig! Wenn irgendwo, dann zeigt sich hier die Notwendigkeit eines Männerdienstes, der bereit ist, ein Stück der Verantwortung des „Amtes" zu übernehmen. b) Ob in all den unerfreulichen Fällen, als da sind Trunksucht, Ehebruch, Mischehe, Zerwürfnis zwischen Eltern und Kindern usw., das Eingreifen des Pfarrers wünschenswert und ratsam ist, ist sehr zu überlegen. Es könnte doch sein, daß ein Glied der Gemeinde einen wesentlich besseren Einblick in die betreffenden Verhältnisse hat, und, weil es nicht durch den schwarzen Rock behindert wird, eine wesentlich deutlichere Sprache reden kann als der Pfarrer. Auch hier leuchtet die Notwendigkeit des Männerdienstes ein.

Dem Kenner der Verhältnisse wird es klar sein, daß hiermit eine Entlastung des Pfarrers weder erstrebt noch ermöglicht wird. Durch die aufgezeigte Intensivierung wächst die Arbeit und damit die Schwere der Verantwortung. Und sollte der Pfarrer wirklich etwas mehr Zeit gewinnen für seine eigentliche Arbeit, den Dienst am Wort, dann ist auch das sicherlich kein Schade.

Es gibt heute schon in jeder Gemeinde Männer, die ihre Kirche von Herzen lieb haben. Es geht aber nicht an, daß diese Liebe darum erkaltet, weil ihr die Möglichkeit fehlt, sich in die Tat umzusetzen. Damit aber erwächst die Notwendigkeit eines Männerdienstes um der Männer selbst willen. Sie müssen einen Auftrag zur Arbeit haben, nicht nur, um ihre Ueberzeugungen und Erkenntnisse und Erfahrungen der ganzen Gemeinde zugute kommen zu lassen, sondern auch, um ihren Besitz durch stete Darstellung zu erhalten. Daß sie selbst dabei innerlich wachsen, wird eine Folge sein, die nur zu begrüßen ist.

4. Da der Männerdienst außer Mitgliedern der beiden kirchlichen Körperschaften auch noch weitere Glieder der Gemeinde umfassen wird, so besteht die Möglichkeit, sich hier einen Stamm von Männern heranzubilden, der als Nachwuchs für Presbyterium und Gemeindevertretung in Betracht käme. Im Kreise des Männerdienstes wären sicherlich die Männer zu finden, von denen wir mit gutem Gewissen behaupten können, daß sie die in der Kirchenordnung § 11 und 19 genannten Vorbedingungen erfüllen.

Außer in der Frage des Nachwuchses wäre aber die Bedeutung eines Männerdienstes für die beiden kirchlichen Körperschaften darin zu finden, daß nötigenfalls ein weiterer Kreis sich hinter die Beschlüsse der genannten Körperschaften stellt und ihre Notwendigkeit erhärtet bezw. ihre Durchführung ermöglicht. Welch unermeßlichen Wert eine solche Rückendeckung darstellt, davon könnte unter Umständen dieser oder jener ein Liedchen singen.

5. Die Kirche steht in der Welt. Sie kann sich nicht mit begnügen, sich gegen diese abzugrenzen, sondern muß gleich bestrebt sein, in ihr solche Verhältnisse zu schaffen, dem Christen ermöglichen, christlich zu leben. Die darauf richtete Arbeit ist Politik, Dienst am Staats- oder Gemeinwesen. Sie hat von evangelischen Männern so zu geschehen, daß die evangelischen Belange gewahrt bleiben, daß die Parität nicht verletzt und das evangelisch-kirchliche Interesse genügend gewürdigt wird. Betätigungsfeld für diese überaus wichtige Art Männerdienst wären Stadtverordnetenkollegium und Magistrat, Kreistag und Landtag, Ausschüsse irgendwelcher Art, Kuratorien dieser oder jener Anstalt usw. Wo wir Evangelischen zu bescheiden sind, werden wir nicht beachtet; und weil wir nicht beachtet werden, glaubt man über uns zur Tagesordnung übergehen zu können.

II.

Ist Männerdienst möglich? Auf Grund von vielen Einzelbeispielen, auf Grund von zahlreichen Besprechungen mit Männern aus den verschiedensten Ständen und Berufskreisen habe ich den Eindruck, daß wir ein freudiges Ja sagen dürfen. Es ist hin und her in den Gemeinden schon Männerdienst gewesen, dann, wenn ein Mann ein offenes Wort wagte für seine evangelische Kirche, wenn ein Prediger einen gewiß nicht leichten Gang tat, um ein Gemeindeglied zu vermahnen, wenn ein Glied der Gemeinde seinen Pfarrer aufmerksam macht auf diesen oder jenen Notstand. Dieser Dienst soll nun organisiert und zusammengefaßt werden zum Evangelischen Männerdienst, nicht um der Organisation, sondern um der Einheit und Stoßkraft willen. Die Männer, die wir brauchen, sind da; die für ihre Arbeit notwendige Erfahrung steigt mit dem Dienst, und damit zugleich steigt ihre Eignung. Und wenn wir dann noch von Zeit zu Zeit diese Männer in besonderen Kursen schulen, vielleicht im kleinen Kreise der Einzelgemeinde, vielleicht im größeren Kreise der Kreisgemeinde, dann werden sie zu einem Stoßtrupp, der unserer Kirche zur Ehre gereicht und unsern Gegnern die erforderliche Achtung abnötigt.

Wo der Männerdienst einzusetzen ist, wird örtlich verschieden sein. Wer mit offenen Augen in seine Gemeinde hineinsieht, der wird genug Aufgaben finden. Fast in jedem Hause sind Alte und Einsame, Kranke und Sterbende, Gefährdete und Notleidende, Verbitterte und der Kirche Entfremdete. Zu ihnen allen wird am ersten der Weg gebahnt durch einen regelmäßigen Besuchsdienst. Jedes einzelne Glied des Männerdienstes bekommt je nach Lage der Verhältnisse eine bestimmte Anzahl Häuser oder Haushaltungen zur Betreuung zugewiesen. Hier ist in der ersten Zeit nichts anderes zu tun, als ein Gruß der Gemeinde abzugeben in Form von „Acht Seiten, Freude zu bereiten", „Für alle Augen" oder „Der Kranken Trost". Der Besuch selbst wird in den meisten Fällen kaum mehr sein als ein Angebot seelsorgerlicher Hilfe und ein Hinweis auf den besonderen Dienst des Pfarramtes. Aber je länger desto mehr werden bei solchen Besuchen verborgene Notstände offenbar, und hier wird sich nun auch dem einzelnen Männerdienstglied die Möglichkeit und Notwendigkeit eröffnen, kraft des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen den heiligsten Dienst zu tun, zu dem Menschen berufen sind. Vielleicht wäre es ratsam, für besonders schwierige Fälle, z. B. Mischehendienst, Trinkerfürsorge, Bewahrung vor der Agitation der Sekten und Freidenker usw., besondere Dienste einzurichten. Ganz bestimmt aber müßte die Möglichkeit bestehen, in den Fällen, in denen eine christliche Kindererziehung nicht gesichert zu sein scheint, Paten anzubieten, die sich der hohen Verantwortung ihres Amtes bewußt sind.

Sehr vorsichtig hat die Arbeit des Männerdienstes in Fragen der Kommunal- und Staatspolitik zu geschehen. Vermieden werden muß auf jeden Fall die Möglichkeit, die Kirche mit irgend einer Partei gleichzusetzen. Doch darf es auch nicht dahin kommen, daß vor lauter Bedenken nichts geschieht.

NB. Die Kosten für die oben genannten Blätter hätte, wenn nicht anders möglich, die Kirchenkasse zu tragen. Wir sollten uns daran gewöhnen, in unsern Haushaltsplänen einen besonderen Titel für „Werbezwecke" zu haben.

III.

Wer ist zum Männerdienst geschickt?

1. Wer seine Kirche lieb hat und zum Dienst in ihr bereit ist.

2. Wer ein gutes Vorbild ist darin, daß er seinem Hause vorsteht als ein rechter Hausvater. Nur wer selbst darauf sieht, daß das Gebet und die Hausandacht in Ehren stehen und christliche Zucht und Vermahnung gegen alle Glieder des Hauses geübt werden, nur der kann seinen Nachbarn fragen: „Betet Ihr denn nicht?" und nur der kann, wenn die Notwendigkeit an ihn herantritt, mit einem Kranken oder Sterbenden die Hände falten und ihn der großen Barmherzigkeit Gottes anbefehlen.

3. Wer regelmäßig zum Gottesdienst kommt und sich zum Tisch des Herrn hält. Wer das nicht tut, hat nicht das Recht, andere dazu aufzufordern.

4. Sehr zu beachten ist, daß das Glied des Männerdienstes möglichst demselben Stande angehört, dem die Mehrzahl der auf seinen Bezirk entfallenden Familien auch angehört. Das ist nicht, um die bestehenden Unterschiede in der Schichtung unserer Gemeinden zu verewigen, sondern um uns nicht unnötigerweise Türen zu verschließen. Darum, weil es uns um den Aufbau der Gemeinde geht, müssen wir die Dinge so sehen, wie sie sind.

5. Zum Männerdienst gehört Mut. Wer nicht bereit ist, hier denselben Mut zu beweisen, den er im Trommelfeuer von Verdun oder Arras bewiesen hat, der ist nicht geschickt zu dieser Arbeit. Um was es geht, ist am deutlichsten ausgesprochen in den Worten eines bekannten Kirchenliedes:

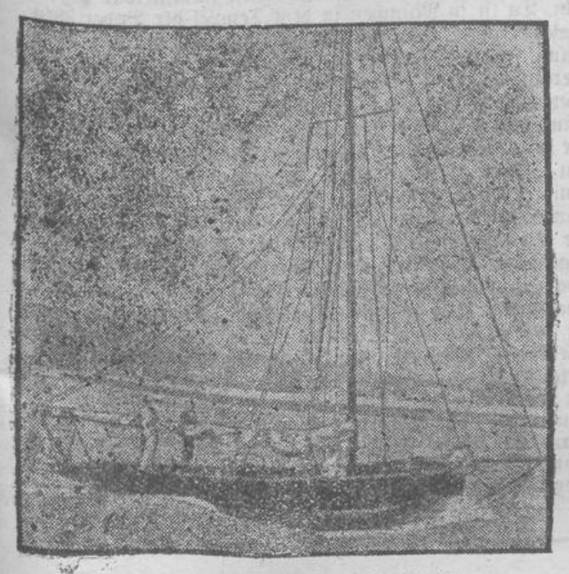
Laß uns dein' edle Balsamkraft
empfinden und zur Ritterschaft
dadurch gestärket werden,
auf daß wir unter deinem Schutz
begegnen aller Feinde Trutz
mit freudigen Gebärden.
Laß dich
reichlich
auf uns nieder, daß wir wieder Trost empfinden,
alles Unglück überwinden.

Wir stehen in einer bedeutungsvollen Stunde. Ob wir die Forderung dieser Stunde erkennen oder nicht, wird entscheidend sein für das Urteil, das Gott einmal über uns und unsere Kirche fällen wird.

Ein junger Zeppelin. Bei der Rückfahrt von Toulon passierte „Graf Zeppelin" seinerzeit auch Luzern zur Nachtzeit. Just in demselben Augenblick, als das Luftschiff die Stadt überflog, nachts 3,20 Uhr, genas eine Einwohnerin eines gesunden Knaben. Hochbegeistert über das Luftschiff und den Neugeborenen faßten die beglückten Eltern den Entschluß, dem jungen Erdenbürger den Namen „Simon Zeppelin" zu geben. Der Gemeindeamtmann richtete an Dr. Eckener die Anfrage, ob er nicht die Patenstelle übernehmen wolle. Dr. Eckener nahm das Anerbieten mit einem humorvollen Schreiben an. Die Eltern und der kleine „Simon Zeppelin" haben darauf die Reise von Luzern nach Friedrichshafen unternommen, und nun wurde der kleine Simon Zeppelin Brunner in der Friedrichshafener Schloßkirche im Beisein Eckeners getauft.

Ein „Heimautomat" für Zigaretten.

Deutschland verbraucht von allen Ländern, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten von Nordamerika, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, die meisten Zigaretten. Wahrscheinlich, um einem „dringenden Bedürfnis" abzuhelfen, hat ein findiger Kopf einen „Heimautomat" für Zigaretten erfunden, der den Bdürfnissen solcher Raucher dienen soll, die nicht in der Lage sind, größere Mengen von Zigaretten zu kaufen, als sie sofort verbrauchen. Zu diesem Zweck soll er in Einzelwohnungen aufgehängt werden, wo ihm gegen Einwurf eines Zehnpfennigstücks jeweils zwei Zigaretten entnommen werden können. In der „Zeitschrift für Zölle und Verbrauchssteuern" werden die steuerlichen Bedenken angeführt, die der Einführung des Apparates entgegenstehen. Man werde die Verwendung des Automaten aus steuertechnischen Gründen untersagen müssen.



Mit dem Segelboot um die Welt.

Der frühere Tennismeister Alain Gerbault ist nach Zurücklegung einer Strecke von 60 000 Kilometern im Segelboot wieder in Frankreich eingetroffen.



Die Schweiz, das Land der Elektrizität.

Die Wasserkräfte stellen für die Schweiz eine schätzenswerte Quelle des Reichtums dar, der teilweise den Mangel an mineralischen Brennstoffen ausgleicht. Die Verwertung dieser Wasserkräfte schreitet schnell vorwärts. In den letzten zehn Jahren wurden Werke für 743 000 PS. gebaut gegen 620 000 PS. in der Zeit von 1911 bis 1920, 387 000 PS. von 1901 bis 1910 und nur 121 000 PS. von 1891 bis 1900. Die gegenwärtige Leistungsfähigkeit der schweizerischen Kraftwerke beträgt 2 142 000 PS. Gegenwärtig ist die Nutzbarmachung von 478 000 PS. im Gange und eine große Anzahl weiterer Werke für alle Gegenden der Schweiz in einer Gesamtstärke von 730 000 PS. vorgesehen. Im Jahre 1928 erreichte die Leistung der elektrischen Werke 5,3 Milliarden Kilowattstunden gegen 1,7 Milliarden im Jahre 1913. Diese Leistung verteilt sich wie folgt: Licht, Wärme und Kraft 1700 Millionen Kilowattstunden, Bahnen 600 Millionen Kilowattstunden, chemische und mettallurgische Industrien 1760 Millionen Kilowattstunden, kleinere Eigenbetriebe 200 Millionen Kilowattstunden, Ausfuhr 1 034 Millionen Kilowattstunden. **Die Schweiz ist eines der Länder mit verhältnismäßig am meisten elektrischer Energie.**

Was die Amerikaner für Zeitungsanzeigen ausgeben.

Die Amerikaner glauben wie bekannt ist an die Zeitungsannonce. Einige Zahlen sind veröffentlicht worden, die diesen Punkt erläutern. — Ford, der anscheinend der Reklame entbehren könnte, weil sie ihm die ganze Welt unentgeltlich zu Teil werden läßt, hat einen Vertrag über 6 Millionen Dollar abgeschlossen. — William E. Wrigley, Hersteller des berühmten Kaugummis gibt jährlich bis zu 3 500 000 Dollar für Reklame aus. — Die Hersteller von Suppen-, Seifen- und Zahnpulverextrakten, von Phonographen usw. haben in den einzelnen Geschäften Summen verausgabt, die von 1 242 000 bis zu 1 460 000 Dollar gehen. Das amerikanische Sprichwort sagt: „Die Reklame macht sich bezahlt"

„Wie lange ist er denn nun fort?"

„Ueber vier Wochen. Wir trennten uns am 23. Mai in Wien, wo er noch einige Tage bleiben wollte. Jetzt muß er nach meiner Rechnung schon längst Aden hinter sich haben und im indischen Ozean schwimmen, selbst wenn er, wie er vorhatte, sich in Alexandrien aufhielt. Es ist unverantwortlich, daß er von dort nicht wenigstens telegraphierte!"

„Du müßtest ihm morgen gleich unsere Verlobung telegraphieren, Prosper", mischte sich Lisa ein, „dann wird er sich wohl rühren."

„Ja, Kind, wenn ich nur wüßte, wohin? Erich haßt feste Programme. Er fährt am liebsten ins Blaue hinein. So verabredeten wir als Nachrichtenstationen nur wenige Punkte. Der erste davon ist Singapore. Aber dort kann er noch nicht sein."

„Wie schade!"

„Onkel ärgert sich auch schon über Erichs langes Stillschweigen. Er ist ohnehin seit gestern in der denkbar schlechtesten Laune — noch wunderlicher, als sonst."

„Vielleicht ist er krank. Ihre Tante Renate klagte mir neulich, daß seine Nerven so angegriffen sind —"

„Gott ja! Aber diesmal ist ein Brief an seiner Verstimmung schuld. Mein Cousin Lavandal hat nämlich wieder nach langer Zeit einmal von sich hören lassen. Er möchte gern nach Senkenberg kommen."

Die Baronin sah überrascht auf.

„Wirklich? Aber — hat er denn nicht ein Amt oder so etwas? Kann er denn fort?"

„Sehr leicht. Er hat eine Anstellung beim Rennklub. Er schreibt, daß er kränklich sei und sich so verlassen auf Erden fühle, und Senkenberg sei doch der einzige Ort, wo noch Angehörige seiner Familie lebten."

„Was hat Ihr Onkel geantwortet?"

„Ich weiß es nicht. Aber nach meiner Ansicht ist es nicht mehr als recht und billig, daß er Felix gegenüber die gleiche Güte walten läßt, wie mir gegenüber. Felix steht ihm genau so nahe, wie ich und in Sachen der Gerechtigkeit sollten, glaube ich, Sympathien und Antipathien keine entscheidende Rolle spielen."

„Vielleicht hat Ihr Cousin sich einmal seine Sympathie durch eigene Schuld verscherzt?"

„Nein. Er mochte ihn schon als Kind nicht und wußte stets Ausreden, wenn Tante Lavandal mal mit dem kleinen Felix nach Senkenberg kommen wollte. Später, nach ihrem Tode, setzte er Felix ein Jahresgehalt aus, lud ihn aber niemals ein. Es ist eine blinde, ungerechte Antipathie und ich bedauere ehrlich, daß es so ist!"

Die Baronin sah gerührt in das ehrliche, offene Gesicht ihres zukünftigen Schwiegersohnes. Dann drückte sie ihm warm die Hand.

„Das war brav gesprochen — gerade von Ihnen, Prosper, der Sie durch die Antipathie Ihres Onkels ja nur gewinnen können! Lisa muß stolz auf Sie sein!"

* * *

Zur selben Stunde ging in dem einsamen Seitenflügel von Senkenberg, den der Besitzer mit seinem langjährigen Kammerdiener Peter Mark bewohnte, ein alter Mann rastlos auf und nieder.

Joachim Prosper, Felix von Senkenberg, der letzte seines Namens, war ein hagerer, vorzeitig gealterter Mann mit müden, glanzlosen, wie verblichen aussehenden Augen, furchigen Zügen und einem harten, bitteren Zug um die schmalen, immer fest aufeinandergepreßten Lippen.

Im ganzen Flügel war es totenstill. Peter Mark schlief schon längst. Sein Herr aber schien wieder einmal eine schlaflose Nacht zu haben.

War er krank? Er fuhr sich zuweilen mit einem schmerzlichen Zucken über die Stirn. Er seufzte manchmal tief auf, wie von inneren Schmerzen gepeinigt. Und jedesmal, wenn er am Tisch vorüberkam, wo Schreibzeug ausgebreitet war, blieb er zögernd stehen und starrte unschlüssig darauf nieder.

Aber dann nahm er seine Wanderung wieder auf.

Endlich trat er an eines der hohen, großen Fenster, riß es auf und lehnte sich weit hinaus, gierig die Nachtluft einatmend.

Der Himmel war nicht mehr klar, wie zwei Stunden zuvor. Dunkle Wolken trieben phantastisch vor dem Mond, kein Stern war zu erblicken und unten in den Bäumen des verwilderten Parkes rauschte der Wind.

Aus dem blau gleißenden Märchenzauber war eine schwarze, traurige Nacht geworden.

Unbeweglich starrte der Schloßherr in sie hinaus. Es war dieselbe trostlose Einsamkeit draußen, wie hier innen zwischen den alten Steinmauern, die so dick waren, daß die Fensternischen kleine Kämmerchen bildeten.

Und nichts konnte sie verscheuchen! Nicht die gediegene alte Pracht der Einrichtung, nicht die fürsorgliche Liebe Renates, nicht die Treue der alten Diener, die noch bei ihnen ausgeharrt hatten als Reste eines einst zahlreichen glänzenden Trosses.

Wie ein Ungeheuer brütete sie über Senkenberg . . .

Ein Luftzug zwang den alten Mann, sich umzusehen. Seine Schwester Renate war ins Zimmer getreten.

Sie war ein hageres altes Mädchen mit weißen Wellenscheiteln und einem gutmütigen Gesicht, das im Schnitt dem des Bruders glich.

„Ich sah noch Licht bei dir, Joachim," sagte sie etwas ängstlich, denn sie wußte, daß er sich in seinen vier Wänden auch von ihr nicht gerne stören ließ, „und da dachte ich — du bist doch nicht böse, daß ich kam?"

„Nein. Aber wie kommt es, daß du noch auf bist?"

„Ich warte auf Prosper. Er ist noch nicht daheim, und ich habe so eine Ahnung — auch scheint ein Wetter im Anzuge zu sein —", sagte sie etwas zusammenhanglos.

Er merkte, daß sie etwas auf dem Herzen hatte und sich nicht recht damit heraustraute.

„Was ist mit Prosper? Wo steckt er denn? Ueberhaupt — mir scheint, er treibt sich überall lieber herum, als auf Senkenberg?! Eigentlich habe ich mir sein Hiersein ganz anders gedacht. Gehofft, daß seine fröhliche Jugend uns Alte ein wenig erfrischen würde. Statt dessen — aber es ist schließlich gleichgültig. Man ist immer ein Tor, wenn man von andern etwas erwartet! Immer!" sagte Senkenberg gereizt.

(Fortsetzung folgt.)

Bücherschau.

mlsa. **Das Geheimnis seines Erfolges.** Wenn ein Autor mit seinen Büchern außergewöhnliche Erfolge erzielt, fragt man sich gern nach den Gründen. Eine originelle Erklärung gibt der Weltreisende Dr. Colin Roß, dessen Bücher durchweg hohe Auflagen aufweisen — auch sein neuestes: „Mit Kamera, Kind und Kegel durch Afrika" (F. A. Brockhaus, Leipzig) ist kürzlich schon in dritter Auflage erschienen. Die Werke von Dr. Roß zeugen von einer überraschenden intimen Kenntnis der vielen Länder, die er bereist hat. „Ja," sagt er, „der Erfolg meiner Reisen und Bücher beruht darin, daß ich meine Familie mitnehme. Dadurch, daß wir alle zusammen sind, ist kein Grund zur Eile. Es treibt einen keine Sehnsucht nach Hause. Wir reisen eben nicht im gewöhnlichen Sinne, sondern wir haben unsern Aufenthalt nur in einen andern Himmelsstrich verlegt, in dem wir unser persönliches und häusliches Leben fortsetzen. Wir erleben daher auch das fremde Land nicht als Reisende, nicht als Fremde, sondern als darin Wohnende. Wenn wir beispielweise in irgendeinem größeren Ort länger sind, führen wir Wirtschaft und Renate (seine Tochter) geht in die Schule. Aus dem, was sie in der Schule hört und ihre Mitschülerinnen ihr erzählen, kann ich mancherlei Rückschlüsse auf die politische, wirtschaftliche und soziale Lage eines Landes ziehen, die ich mir sonst nirgends verschaffen könnte, gar nicht zu reden von den Einblicken, die einem eine Frau als Begleiterin unterwegs verschafft, insbesondere in den morgenländischen Gebieten, wo das ganze häusliche und Familienleben, die ganze Welt der Frau, dem fremden Manne verschlossen bleibt."



General Diaz in Deutschland.

Der Generalinspektor der chilenischen Armee, General Diaz (X) ist mit dem Lloyddampfer „Stuttgart" in Bremen angekommen, um in Deutschland längeren Aufenthalt zu nehmen.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 4. August.

7—8.15: Von Hamburg: Hafenkonzert. 8.15—9.15: Morgenfeier, veranstaltet von der Evangelischen Landeskirche Frankfurt. 11—11.30: Stunde der Jugendbewegung. 11.30—12.00: Elternstunde. 12—13.00: Rezitationsstunde von Max Koninski. 13—13.10: Zehnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 15 bis 16.00: Stunde der Jugend. 16—17.00: Stunde des Landes. 17—18.30: Von Kassel: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.30 bis 19.00: Stunde des Rhein-Mainischen Verbandes für Volksbildung. 20—20.30: Sportnachrichten. 20.30—22.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 22.00: Von Kassel: Uebertragung des Volksfestes „Kasseler Ziffel". Anschließend Tanzmusik.

Montag, den 5. August.

6.30: Morgengymnastik. Anschl. Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplattenkonzert: Aus Opern. 15.15—15.45: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauendienst. 16.15—18.00: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30 bis 18.45: „Auslandszahlungen im Postscheckwege", Vortrag von Postinspektor Linker. 18.45—19.10: Vortrag. 19.10—19.40: „Emil Gött", Vortrag und Vorlesung von A. Joachim. 19.20—19.40: Englische Literaturproben. 19.40—20.05: Englischer Sprachunterricht. 20.15—21.15: Literarische Veranstaltung, Knut Hamsun zum 70. Geburtstag. 21.15—22.15: Klavierkonzert von Michael Zadora.



Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Ueberall in der Natur finden wir den Hunger nach Leben. Im Wassertropfen welch mannigfaltiges Leben! Und in jedem kleinsten Lebewesen sehen wir diesen Hunger nach Leben in all der Unruhe und all den Bewegungen. Die Pflanze dringt mit ihren Wurzeln tief unten hinein ins Erdreich, breitet weit aus die Blätter und Aeste droben im Sonnenschein; der Hunger nach Leben ist die Triebkraft dazu. Gierig saugt der Mensch schon in seinen ersten Lebenstagen die Nahrung auf, freudig nimmt er überhaupt alle lebensfördernden Momente hin, und instinktiv wehrt er alles ab, was sich lebenshemmend etwa durch bitteren Geschmack bemerkbar macht. — Der Mensch hat außer diesem Hunger nach irdischem Leben noch den Hunger nach himmlischem Leben. Der Mensch lebt nicht von Brot allein. Er streckt die Hände gierig nach himmlischen Höhen und sehnt sich nach Wertvollerem, als es die Erde bietet. Durch diesen Hunger nach ewigem Leben erhebt der Mensch sich über die gesamte Kreatur. Dieser Hunger kommt aus des Menschen unsterblicher Seele, die von Gott stammt und zu Gott hinstrebt.

Hat erst der Mensch diese himmlischen Höhen gewonnen und das Leben in seinem Gott gefunden, dann verlieren die irdischen Lebensgüter und das Leben selbst ihren Wert und ihre Bedeutung. Dann verstehen wir das Wort: Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden. Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele erlöse? In diesem höheren Leben liegt der eigentliche Sinn des Daseins und das eigentliche Sein des Menschen. — Dieses Innenleben zu pflegen, ist die höchste Aufgabe des Menschen. Er tut es am besten, wenn er sich mit dem in Verbindung setzt, der von sich sagen konnte: „Ich bin das Leben", und von dem gesagt wurde: „In ihm war das Leben". In ihm war diese enge Verbindung mit Gott, dem eigentlichen Leben, Wirklichkeit.

*

Auf Du und Du.

Manche Leute leiden an einer Du-Krankheit. Vertrautheit ohne ein Du, sich gut verstehen zu können, ohne dabei das Du zu gebrauchen, können sie sich nicht denken. Sie entwerten das Du.

Jemand hat einen Fremden gerade kennen gelernt, der ihm gefällt. Beide trinken ein Glas Bier zusammen. Der günstigste Augenblick für den Du-Liebhaber ist gekommen, um ein Du anzubieten und schon geschieht es. Der andere kann sich schlecht gegen den Du-er wehren. Entweder er muß gerade so rücksichtslos sein, rücksichtslos in Notwehr, und das Anerbieten ablehnen, oder, wenn er den anderen nicht verletzen will, sich mit innerem Grimm in sein Schicksal fügen.

Das „Sie", obwohl es manchem kalt erscheinen will, hat seinen eigenen Zauber. Es hält den Menschen immer noch in einer feinen Form. Ein ganz kleiner Trennungsstrich zwischen zwei Menschen bleibt bestehen, der gut ist, der erinnert und verpflichtet.

Es gibt hunderte von Beispielen dafür, daß zwei wertvolle, hochgebildete Menschen, die Jahre lang in treuer Freundschaft verbunden waren, doch immer noch das „Sie" bestehen ließen.

Drum sollte jeder, der im Begriff ist, einem andern das Du anzubieten, sich vorher erst überlegen, ob das wirklich das Richtige ist. Einem Du im Munde muß ein Du in der Seele vorausgehen. E. S.

Sommerzeit und Schadenverhütung.

Schadenverhütung darf nicht zur Ruhe kommen.

Daher hat auch während der Sommerzeit alles zu geschehen, was unsere Sach- und Lebenswerte vor Schaden zu bewahren vermag.

Zunächst sei auf die Blitzgefahr hingewiesen, ihr verfällt gar manches Menschenleben. Im hauptsächlichsten sind vom Blitz alleinstehende Bäume, elektrische Leitungen, Kamine, und damit Oefen und Herde, die Flußufer, der Waldrand usw. bedroht. Die Nähe solcher Gefahrenorte ist daher während eines Gewitters zu meiden. Zu beachten ist auch, daß manches Jahr bis zu 18 % aller Brandschäden auf zündende und kalte Blitzschläge zurückzuführen sind. Das Anbringen von Blitzableitern oder vereinfachtem Blitzschutz sollte daher eine Selbstverständlichkeit sein.

Kinder dürfen während der Erntezeit nicht allein gelassen werden. Bestimmte Gegenstände wie Zündhölzer, Feuerzeuge usw. dürfen den Kindern nicht zugänglich sein. In den letzten zehn Jahren entstanden 46000 Brände durch Kinderhände. Ein großer Verlust am Volksvermögen!

Auch empfiehlt es sich, während der Erntearbeit Haus und Hof gut gegen Einbruchdiebstahl zu sichern, sofern nicht eine entsprechende Wache zurückgelassen wird.

Während der Sommerzeit sind auch im Hause schadenverhütende Ausbesserungen vorzunehmen, z. B. an schadhaften Oefen und Ofenrohren, an beschädigten Herden und Kaminen, damit bei kommender Heizperiode alles in Ordnung ist.

Nicht zuletzt empfiehlt es sich auch, die elektrischen Leitungen und Motore auf etwaige Schäden nachzuprüfen. Bekanntlich sind Kurzschlußbrände an der Tagesordnung. Wie sieht es um die Sicherungen? Elektrische Maschinen und Apparate müssen bei stromloser Leitung oft und gründlich vom Schmutz gereinigt werden, denn durch Schmutz kann leicht Kurz- und Erdschluß entstehen. Was die Nachprüfung der Leitung und Einrichtungen betrifft, so soll sie vor Einbringung des Erntegutes erfolgen, aber nur durch geprüfte und vom Werk zugelassene Elektro-Installateure, niemals durch Pfuscher. Hier kann eine kleine Ausgabe unter Umständen große finanzielle Verluste vermeiden helfen. Jeder Haushalt soll stets eine größere Anzahl vorschriftsmäßiger Sicherungen in Vorrat haben.

Ebenso ist es empfehlenswert, vor der Ernte etwa vorhandene Handfeuerlöscher auf ihre Brauchbarkeit nachprüfen zu lassen und von Zeit zu Zeit das Personal in die richtige Handhabung dieser Apparate einzuweihen.

Anläßlich der Heuernte muß auch auf die Selbstentzündung durch feucht eingebrachtes Heu hingewiesen werden. Diese Brandursache verlangt jedes Jahr namhafte Opfer an Sachbesitz. Daher soll jeder Landwirt das Einlagern von Heu persönlich überwachen.

Wir sind ein armes Volk geworden, weshalb jede Habe zählt und jedes gesunde Menschenleben wiegt. Die Sach- und Lebenswerte sind unser letzter großer Besitz.

Darum behütet sie!

*

—* **Daß es in Deutschland noch wilde Pferde gibt,** dürfte den Wenigsten bekannt sein. Diese Wildherde lebt in der Nähe des Städtchens Dülmen in unserer Heimatprovinz Westfalen auf einem Gelände von 800 Morgen und befindet sich im Besitze des Herzogs von Croy. Die Wildbahn liegt im Meerfelder Bruch. Es ist dies ein historisches Gebiet der großen Wildherden, die sich dort vor vielen Jahrhunderten auf einem Gelände von rund 100 000 Morgen tummeln konnten. Neben dem Meerfelder Bruch ist es das Emscher Bruch und die Paderborner Senne, die als klassische Gebiete der alten westfälischen Wildherden anzusprechen sind. Die jetzt noch bestehende Wildherde ist der letzte kümmerliche Rest einer Rasse, die sich bis zum Jahre 1316 beglaubigt zurückverfolgen läßt. Im Mittelalter fing man die Wildpferde, genau wie dies heute in den argentinischen Pampas üblich ist, mit dem Lasso. Jetzt wird der alljährliche Tag des Einfangens der Wildhengste mit großen Volksbelustigungen begangen. Das heutige Einfangverfahren ähnelt einer Treibjagd, bei der man die Tiere allmählich zum Fangplatz drängt, um sie hier einzukreisen und mit Stricken zu fesseln. Weggefangen werden nur die Jährlingshengste, um zum Verkauf gebracht zu werden. Ausgewachsene Hengste befinden sich überhaupt nicht in der Herde, sondern neben den Jährlingshengsten und Jährlingsstuten nur Mutterstuten mit Saugfohlen. Die Jährlingshengste werden deshalb durch Fang ausgemerzt, weil man diese letzte Wildherde vor Inzucht und Degeneration bewahren will. Die Stuten und Fohlen setzt man nach dem Fang der Hengstjährlinge wieder in Freiheit. Für die Nachzucht sorgen zwei aus England eingeführte Deckhengste.

* * *

Jahrtausende.

Einen Begriff von der erschütternden Wucht der Jahrtausende bekommt man, wenn man ihnen unmittelbar gegenüber steht. Da ist in München in dem Tempel der Bayerischen Staatsgalerie oben eine verhältnismäßig kleine ägyptische Sammlung. Kein Besucher der Galerie, der unten in den Gemälderäumen die Offenbarungen der Farbe empfing, des abgebildeten Lebens, sollte versäumen, sich in das Reich des Todes ein Stockwerk höher hinauf zu begeben.

Vor den Glassarg einer ägyptischen Frau. Die Tote stammt aus dem Jahre 2000 v. Chr., beinahe vier Jahrtausende liegen mit ihr hier aufgebahrt. Die Leiche, eine Mumie, ist ihrer Bindungen entkleidet. Man sieht durchaus kein Gerippe, denn die Einbalsamierung hat auch die Fleischteile vor Verwesung geschützt. Man sieht einen dürren Menschen mit bräunlich-schwarzem bleiartigen Fleisch. Die Fingergliederung, die Zehengliederung, auch manche Muskelzüge ganz deutlich. Der Kopf ist der eines alten Weibes. Der Gesichtsausdruck der eines friedlichen Todes. Erstaunlich ist, wie klein dieser Mensch vor viertausend Jahren war . . .

Um ihn, der in der Ruhe des Grabes lag, ist das moderne Menschengetriebe, das Licht der Neuzeit wieder erstanden. Da steht man vor einem Grabe, vor einem Menschenleben vor viertausend Jahren und kommt sich selbst so unbedeutend und nichtig vor. Denn was wird aus uns nach viertausend Jahren sein?

Buntes Allerlei.

36,50 Mark Leihgebühr für ein 2,50 Mark wertes Buch.

Jemand hatte aus einer Leihbibliothek ein schon oft gebrauchtes Buch, das neu einen Ladenpreis von 2,50 Mark hatte, entliehen gegen eine Leihgebühr von 10 Pfennig pro Tag. Nach Ablauf eines Jahres erhielt er, da er vergaß, das Buch abzuliefern, eine Rechnung über 36,50 Mark Leihgebühr. Rechtlich ist er verpflichtet, diese Gebühr zu zahlen, doch kann mit Rücksicht auf Treu und Glauben diese Gebühr im Hinblick auf den Wert des Buches erheblich ermäßigt werden, nämlich auf soviel, als das Buch wert ist, auf 2,50 Mark also. Aber auch diese Auffassung wird in Juristenkreisen bestritten, da betont wird, daß dem Verleiher die Leihgebühr als Erfüllungsanspruch bleibe bis zur schließlichen Rückgabe des Buches.

Sein wahrer Name.

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp. Berlin W 30.
Nachdruck verboten.

24. Fortsetzung.

Die Baronin versank in Nachdenken. Nach einer Weile sagte sie: „Nur in einem Fall würde Prosper um sein Erbe kommen: wenn der Baron stürbe, ohne ein Testament gemacht zu haben. Felix Lavandal ist nämlich um einige Jahre älter als er und hätte dann die ersten Ansprüche."

„Der Verwandtschaftsgrad ist gleich?"

„Beide stammen von Schwestern von Rodenbachs Großvater. Die eine heiratete einen Lavandal, die andere einen Rodenbach. Die Rodenbach hatte nur einen Sohn — den Vater Prospers und Erichs. Die Lavandal hatte deren zwei: Eberhard und Felix. Eberhard soll ein gewissenloser Lump gewesen sein, der sein Vermögen durchbrachte, unsaubere Schulden machte und endlich nach Amerika ging, wo er verschollen ist. Er war unvermählt."

„Der andere war im Staatsdienst, ein unsympathischer, heuchlerischer Streber, wie Renate behauptet, dem man aber nichts nachsagen konnte. Er ist der Vater Felix von Lavandals, der eventuell seinem Vetter Prosper das Erbe streitig machen könnte!"

„Nun, da Herr von Senkenberg dies weiß, wird er sicher längst sein Testament gemacht haben."

„So dachte ich auch. Aber Renate sagte einmal, daß ihr Bruder eine merkwürdige Abneigung habe, letztwillige Verfügungen zu treffen. Den Grund weiß sie wohl selbst nicht oder wollte ihn wenigstens nicht sagen. Uebrigens kommt das für mich gar nicht in Betracht. Erbt Prosper Senkenberg nicht, so ist ja Mauerberg da, das weiß Gott, längst wieder einen Herrn brauchte! Die Hauptsache ist, daß Lisa ihn liebt und er sie!"

„Ich glaube, darüber können Sie schon heute ruhig schlafen, liebe Frau Baronin! Die Beiden werden es nur zu bald entdeckt haben!"

13. Kapitel.

Der Ausflug nach der Teichmühle zog sich bis zum Anbruch der Nacht hin. Man hatte Bekannte dort getroffen, mit ihnen ein lustiges Picknick veranstaltet und ritt nun „en cavalcade" heimwärts.

Melitta und ein Herr Maguerry, dessen Gut einige Meilen von Mauerberg entfernt lag, an der Tete, Lisa mit Prosper Rodenbach als letztes Paar.

Die Nacht war licht und von magischem Blau erfüllt. Schweigende Wälder, geheimnisvoll rieselnde Wasserläufe, schwül duftende Wiesen, begleiteten den Weg, der bald weiß und mondbeglänzt, bald düster im Schlagschatten uralter Tannen vor ihnen lag.

War es ein Wunder, daß Lisa und Prosper immer langsamer ritten, immer weiter hinter den anderen zurückblieben?

Es war so süß, zu zweien durch die laue Sommernacht zu reiten.

„Märchenhaft!" fand Lisa.

Und als die übrige Gesellschaft, da wo der Weg nach Maguerrys Gut abzweigte, sich verabschieden wollte, konnte sie es nur von Melitta tun.

Man lächelte. Man hatte ja schon draußen am Mühlteich etwas gemerkt, als Rodenbach sich mit förmlich lebensgefährlichem Eifer in einen Kahn stürzte, um Seerosen zu holen, weil Lisa Lauterbeck gemeint hatte, Seerosen müßten ihr gut zu Gesicht stehen. . . .

„Wie eine Braut!" dachte Melitta jetzt, als sie einsam am Kreuzweg auf die beiden wartete. „Und nun würde es ja auch bald werden. —"

„Die Hauptsache ist doch, daß sie ihn liebt und er sie", hatte die Baronin gestern gesagt! O — das war ein so gutes Wort! Ein Talisman! Denn das wußte Melitta ja, Felix würde so wenig je aufhören, sie zu lieben, wie sie ihn! Und Herr Hempel würde hoffentlich — —

Hufgeklapper störte sie aus ihren Gedanken. Da kamen sie endlich angeritten, die Vermißten.

Sehr schnell jetzt und ein wenig verwirrt. Lisa hatte statt des Seerosenkranzes den Hut am Sattel hängen und der Kranz saß auf ihrem Kopf.

Wie sie jetzt aus dem dunklen Wald heraus ins Mondlicht ritt, sah sie aus wie eine Fee: der weiße Zelter, das weiße, in weichen Falten niederrieselnde Reitkleid — es war Lisas Leidenschaft, immer nur Weiß zu tragen — und der weiße Kranz über dem rosigen Gesicht, um das der Nachtwind die lichten Haarbüschel wie glitzerndes Silbergespinst wehte — alles vereinte sich, um ihr etwas märchenhaft Verklärtes zu verleihen.

Ihr Gesicht strahlte. Sie drängte den Schimmel hart an Melittas Braunen und flüsterte ihr zu: „Nicht böse sein! Es war so einzig schön — und ich bin so glücklich. So glücklich!" —

Dann gab sie, ohne eine Antwort abzuwarten, dem Pferd die Sporen und sprengte wie rasend davon, einen lauten Jauchzer ausstoßend.

Prosper wie der Wind hinterdrein.

Melitta hatte Mühe, den beiden närrischen Menschenkindern zu folgen.

Erst am Parktor von Mauerberg holte sie sie ein. Dort warteten sie auf sie und Lisa, die längst auf du und du mit Melitta stand, sagte schalkhaft: „Er kommt noch ein bißchen hinauf mit uns zu Mama, weißt du! Und wenn du lieb bist und Kathinka im Vorübergehen in die Küche hinein rufst, sie möge uns etwas extra Gutes zum Tun servieren lassen, dann . . dann sagen wir dir eine große Neuigkeit!"

Es war fast Mitternacht. Prosper sah zweifelnd auf die Uhr. Sie hatten mit Tee und einer Flasche Sekt die Verlobung gefeiert, es war der schönste und gemütlichste Abend gewesen, den man sich denken konnte.

Aber nun würde er doch wohl endlich gehen müssen? Die Baronin hatte eben geduldig die fünfte Schachpartie mit Fräulein Melzer gespielt. Jetzt gähnten beide verstohlen.

„Haben Sie schon Nachricht von Ihrem Bruder, lieber Prosper?" fragte die Baronin, die bemerkte, daß er ihr Gähnen gesehen, rasch.

„Leider nein. Es ist mir unbegreiflich, und ich wäre schon ernstlich besorgt, wenn ich nicht wüßte, daß Erich im Briefschreiben der faulste Schlingel ist, der je auf Erden lebte."

Am 4. August Kreis-Krieger-Verbandsfest zu Leimstruth

* **Als Ehrengast** des morgigen Kreiskriegerverbandsfestes traf heute mittag Herr Oberstleutnant a. D. Skrodzki in unserer Stadt ein.

* **Die Pfarrerwahl** findet am morgigen Sonntag nicht statt. Sie ist, infolge anderer morgen stattfindender Festlichkeiten, auf den nächsten Sonntag verlegt worden. Die Wahl geht in der Weise vor sich, daß die Kirchenvertretung einen Kandidaten empfiehlt, die Entscheidung aber beim Fürsten als Patronatsherrn liegt.

* **Teilung der Kirchengemeinde Laasphe in zwei Bezirke?** Es bestätigt sich, daß die Kirchengemeinde Laasphe in einen Nord- und Südbezirk eingeteilt werden soll. Die Grenze soll die Brückenstraße und Königstraße bis zum Haus Grebe bilden. Zum Südbezirk, den Pfarrer Bauer übernimmt, gehört dann Laaspherhütte, Kunst-Wittgenstein, zum Nordbezirk, den der noch zu wählende Pfarrer verwalten muß, gehört Puderbach und Niederlaasphe.

* **Mit dem Kornschnitt** ist nunmehr auch in unserer Feldmark begonnen worden. Im Hessenlande sah man die Kornritter schon seit einer Reihe von Tagen. — Der Körnerertrag ist verhältnismäßig gut, Stroh gibt es weniger.

* **Schlechter Geschäftsgang.** Die Firma Gebr. Mittelmann, die infolge Auftragsmangels schon längere Zeit ihren Betrieb eingeschränkt hatte, wird in kommender Woche ganz feiern.

* **Das unzweckmäßige Schild an der „scharfen Ecke".** An der scharfen Ecke hängt seit längerer Zeit schon ein Schild, das die Richtung nach Siegen bezw. Marburg angeben soll. Leider hat man es so unzweckmäßig angebracht, wie es nur eben geht. Viel zu hoch und zu klein, also kaum sichtbar, hängt es auch noch an einer solchen Stelle, wo es kein Fremder sieht. Außerdem müßte statt der Angabe „nach Siegen" auf dem Schild die Orte Hilchenbach, Kreuztal, Olpe genannt werden, weil über sie der Durchgangs-Autoverkehr viel mehr geht wie ausgerechnet über Siegen. Tagtäglich werden die Anwohner der König-, Lahn- und Bahnhofstraße von Autofahrern aufgehalten, die den Weg nach Hilchenbach, Olpe usw. wissen wollen.

* **Ueber den Bau der Wasserleitung** wird am kommenden Montag in der Stadtverordnetenversammlung beraten werden.

* **Was macht die Brunnenstraße?** (Eingef.) Vor geraumer Zeit wurde in der Stadtverordnetenversammlung beschlossen, die Brunnenstraße zu kanalisieren. Als dieser Beschluß gefaßt wurde, stand man unter dem Eindruck der im Winter vorgekommenen Unzulänglichkeiten, die sich durch das Fehlen einer Kanalisation ergeben hatten. Jetzt, wo es Sommer ist, läßt man die Sache anscheinend wieder so lange ruhen, bis nächsten Winter dieselben Mängel auftreten. Da der Bau der Kanalisation lange vor dem Volksschulneubau beschlossen worden ist, hätten die Arbeiten auch schon längst durchgeführt sein müssen. Leider hat man aber bis jetzt noch keinerlei Anzeichen für eine baldige Inangriffnahme bemerken können. Soll es wie bei der Wasserleitung gehen?

* **Gegen das Eingesandt? Für das Eingesandt!** Gegenüber manchen Ansichten, daß das Eingesandt nicht sehr beliebt bei der Redaktion sei, muß, um Mißverständnissen vorzubeugen, etwas zu dem Artikel, den wir letzten Montag brachten, hinzugefügt werden. An sich wird ein Eingesandt, sei es was es sei, gewünscht. Die Heimatzeitung soll Sprachrohr für alle ihre Leser, ohne Ansehen der Person, sein, sie soll und will jedem Gelegenheit geben, irgendwelche Ansichten zu äußern. Sie begrüßt möglichst viele Eingesandts. Nur ist dabei zu beachten, daß sie in sachlicher, begründeter Weise abgefaßt sind. Sachliche Eingesandts werden gern aufgenommen, nur übernimmt der Verfasser die Verantwortung für das Geschriebene, muß also auch seinen Namen der Redaktion angeben, die diesen als Garantie gebraucht und nach außenhin Stillschweigen darüber bewahrt. Die Artikel müssen aus technischen Gründen einseitig beschrieben verlangt werden. Also, schickt besonders öffentliches Interesse beanspruchende Eingesandts!

* **Ueber die Bautätigkeit** in unserer Stadt erfahren wir jetzt noch Näheres. Im ganzen sind in diesem Jahr 44 Baugenehmigungen erteilt worden. Außer den bereits genannten Neubauten von Otto Pfeil und Karl Althaus wird noch ein Neubau von dem Kassenboten Friedrich Gerhardt in der Kielstraße errichtet. Außerdem war noch die Errichtung von drei Neubauten vorgesehen, die bis jetzt aber noch nicht ausgeführt worden ist. Ueber kleinere Bauarbeiten ist folgendes zu melden: Kurhaus Kohlstaedt baute ein Gewächshaus, in das Lagergebäude der Gebrüder Schreiber wurden Wohnräume eingebaut, Richard Fischer (Fasanerie) ließ einen Küchenanbau herstellen, August Bomhof in der Wasserstraße hat ein Obergeschoß aufgesetzt, Friedrich Weber in Laaspherhütte baute eine Schleiferei und Schlosser Friedrich Höse in Laaspherhütte errichtete einen Anbau.

* **Neue Bestimmungen über die Stadtverordnetenwahl.** Die Neuwahlen für den Provinziallandtag, den Kreistag und die Amts- und Gemeindevertretungen finden am Sonntag den 17. November 1929 statt. Die Wählerlisten sind vom 27. Oktober bis zum 9. November einschließlich öffentlich auszulegen. Die Stimmzettel, deren Beschaffung bisher grundsätzlich den Parteien oder Vereinigungen überlassen war, sind nunmehr in allen Fällen vom Gemeindevorstand amtlich herzustellen. Eine Umlegung der Beschaffungskosten hierfür auf die Parteien oder Vereinigungen findet nicht statt. Bei diesen Neuwahlen wird, wie das Ministerialblatt für die Preußische innere Verwaltung vom 31. Juli meldet, die Bestimmung der Anzahl der Beisitzer dem Wahlvorsteher überlassen. Doch soll ihre Zahl jetzt vier bis sechs — nicht zwei bis vier wie früher — betragen. Der Wahlvorsteher wird vom Gemeindevorstand bestimmt, die Beisitzer von der Gemeindevertretung. Wahlberechtigt sind nur die Einwohner, die ununterbrochen mindestens sechs Monate ihren Wohnsitz in der Gemeinde haben.

* **Gibt es Bubenschenkel allein in Laasphe?** Unser Ort hat etwas Besonderes, das nicht jeder andere Ort hat, die Bubenschenkel. Doch soll es auch in anderen Orten des Kreises das beliebte Gebäck geben, so z. B. in Berghausen.

—* **Die nächste Sonderfahrt der Reichsbahndirektion Elberfeld. Besichtigung des neuen Riesenschnelldampfers Bremen.** Wie der Reichsbahndirektion vom Norddeutschen Lloyd soeben zugesagt worden ist, soll auf der letzten diesjährigen Verwaltungssonderfahrt nach Bremen-Helgoland-Hamburg vom 10.—13. August der von seiner Jungfernfahrt nach Amerika zurückgekehrte Riesenschnelldampfer Bremen mit seinen Inneneinrichtungen besichtigt werden. Zu der Sonderfahrt kann nur eine beschränkte Anzahl von Teilnehmern zugelassen werden. Da der Verkauf der Fahrkarten und Gutscheinhefte, soweit nicht schon durch Voranmeldungen die Höchstzahl der Teilnehmer erreicht ist, unbedingt am Mittwoch, dem 7. August, 13 Uhr geschlossen werden muß, empfiehlt sich bei der starken Nachfrage möglichst umgehendes Lösen der Fahrkarten und Gutscheine. Nähere Auskunft bei den Fahrkartenausgaben.

—* **Pressenotiz des Reichsfinanzministeriums über die künftige Veröffentlichung der Umsatzsteuerumrechnungssätze für ausländische Zahlungsmittel.** Im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Wirtschaft wird der Reichsminister der Finanzen die Durchschnittssätze für die Umrechnung ausländischer Zahlungsmittel für Umsatzsteuerzwecke zur Vereinfachung für die Wirtschaft und Verwaltung nicht mehr monatlich, sondern nur noch vierteljährlich bekanntgegeben. An die Stelle der bisherigen sechs Bekanntmachungen im Vierteljahr (monatlich je eine für die an der Berliner Börse notierten und je eine für die nicht an der Berliner Börse notierten ausländischen Zahlungsmittel) tritt also künftig eine einzige Bekanntmachung. Sie wird regelmäßig am ersten Werktag des zweiten Monats jeden Kalendervierteljahres — erstmalig am 1. August 1929 — im Reichsanzeiger erscheinen und die Umrechnungssätze für die Umsätze in diesem Vierteljahr — erstmalig für das dritte Kalendervierteljahr 1929 — enthalten. Außerdem werden die Umrechnungssätze wie bisher jeweilig in der nächsten Nummer des Reichssteuerblatts abgedruckt werden.

Etwas vom Wetter.

Mit dem Beginn der Hundstage ist die Hitzewelle abgeflaut. Gewitterregen brachten einen großen Temperaturrückgang. Wie schon so oft, so zeigt sich auch diesmal, daß die Witterung sich nicht um die Wetterregel, die sich an die Hundstage knüpft, kümmert. Die Hundstage, die vom 24. Juli bis 24. August dauern, sollen bekanntlich die heißesten Tage des Jahres sein. Aber das Wetter läßt sich nicht an feste Daten binden. Die Hitzewelle, die über uns hinwegging, hat volle vierzehn Tage gedauert und brachte anhaltende Temperaturen in einer Höhe, die bei uns immerhin außergewöhnlich ist. Ueber die Ursache dieser Hitzewelle schreibt die Leitung der bayerischen Wetterwarte: „Die meteorologische Ursache des heiteren Sommerwetters ist ganz allgemein höherer Luftdruck, der für Europa meist als Vorstoß des bekannten Azorenhochs nach Nordosten wirksam wird. In solchen Hochdruckgebieten pflegen bei meist schwachen Winden die Luftmassen als Ganzes langsam abzusinken und erwärmen sich dabei, so daß die in der Luft vorhandene Feuchtigkeit verdampfen kann. Die Wolken werden also aufgelöst und lassen Ein- und Ausstrahlung ungehindert vor sich gehen. Die Einstrahlung ist dabei überwiegend Lichtstrahlung und passiert die ganzen Luftmassen der Atmosphäre, ohne sich stärker zu erwärmen. Sie wird erst am Boden in Wärmestrahlung umgesetzt und strahlt dann wieder in den Weltenraum zurück. Die Ausstrahlung, die naturgemäß nachts und im Winter überwiegt, wird aber in erster Linie wieder vom Wasserdampf verschluckt. Die zu erwartende Abkühlung hängt ganz davon ab, welche Mengen Wasserdampf (Wolken) in der Atmosphäre vorhanden sind. In zweiter Linie wirkt auch der Staubgehalt der Luft bremsend auf die Ausstrahlung ein. Diese Wechselwirkungen zwischen Einstrahlung und Ausstrahlung lassen erkennen, daß die gemessenen Höchsttemperaturen keinen sicheren Maßstab dafür abzugeben brauchen, wie stark die Hitze vom Menschen empfunden wird. Die Temperatur ist ja nur ein einzelner Witterungsfaktor unter vielen, die erst in ihrer Gesamtheit das Klima ausmachen, dem sich der Mensch auch in seinen extremsten Formen anzupassen gewußt hat." Soweit die Wetterwarte. Gerade dieses Moment, die Anpassungsfähigkeit des Menschen an die Witterung, muß uns mit Staunen erfüllen. Im Winter hielten wir 30—35 Grad Kälte aus, und im Sommer hält der menschliche Organismus einer Hitze von 40—45 Grad stand. Das ist eine Temperaturdifferenz von fast 80 Grad, fürwahr ein staunenswertes Akklimatisationsvermögen!

\# **Wettervorhersage für den 4. August:** Keine wesentliche Aenderung.

Turnen * Spiel * Sport.

Der Radfahrer-Club 1896 Laasphe fährt am morgigen Sonntag nach Kirchhain zu dem großen Hessischen Radsport-Fest, woselbst er sich am Rennen und am Festzug beteiligt.

Die Fußballsperre ist beendet und vom kommenden Sonntag ab wird König Fußball wieder die Spielfelder beherrschen. Vorerst sind uns nur wenige Spielabschlüsse der einzelnen Vereine bekannt geworden. Dem F.C. Laasphe ist es auch noch nicht gelungen, zu einem Spielabschluß zu kommen. Der F.V. Niederlaasphe muß morgen in Gladenbach gegen Bottenhorn, den Tabellenzweiten der 2. Gruppe, zum Aufstiegspiel in die 2. Bezirksklasse antreten. Wallau spielt mit seiner Liga-Elf gegen die Liga von Frohnhausen. Wegen Instandsetzung des Wallauer Platzes findet das Spiel in Niederlaasphe statt. Vorher spielt die Jugend der beiden Vereine.

Aus Nah und Fern.

△ **Dillenburg.** (Einweihung des Rathauses.) In Gegenwart zahlreicher Vertreter des öffentlichen und Wirtschaftslebens wurde hier das neuerbaute Rathaus feierlich eingeweiht. Mit einem Kostenaufwand von etwa 330 000 Mark haben die städtischen Körperschaften den Bau erstehen lassen, dessen architektonische Eigenart dem Stadtbild zur schönsten Zierde gereicht, und der Zeugnis ablegt von Opferfreudigkeit und tatkräftigem Gemeinsinn. Im Anschluß an einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Rathausneubaues, den Bürgermeister Kupfrian der Festversammlung gab, fiel unter den Klängen der holländischen Nationalhymne der Schleier eines verhüllt gewesenen Gemäldes, das als Prunkstück des Rathaussaales angesehen werden kann. Das Gemälde ist ein Geschenk des Fabrikanten Georg Fey in St. Margarethen in der Schweiz an seine Vaterstadt Dillenburg. Es wurde vom Kunstmaler Georg Poppe in Frankfurt gemalt und stellt den Einzug Wilhelms von Oranien dar. In vortrefflicher Weise hat der Frankfurter Künstler es verstanden, jenes weltgeschichtliche Ereignis von der Flucht Wilhelms aus den Niederlanden am 7. Mai 1567 nach dem Stammschloß seiner Väter und den Empfang in Dillenburg festzuhalten. Eine Festsitzung der Stadtverordneten beschloß den offiziellen Teil der Feier, dem sich ein weiterer Festakt im städtischen Kurhaus anschloß.

** **Altenhunden.** (Flugstreckensicherung bei Altenhunden geplant.) Es besteht an maßgebender Stelle die Absicht auf dem Berge Hoher Bracht bei Altenhunden in Westfalen, Regierungsbezirk Arnsberg eine Flugstreckensicherung für die von Dortmund nach Frankfurt und von Köln nach Berlin verkehrenden Flugzeuge einzurichten. Noch im Laufe dieses Jahres soll auf dem Berge ein Aussichtsturm oder ein Denkmal errichtet werden, dessen Spitze mit einem sogenannten Neon-Licht ausgerüstet wird, das den Piloten auch während der Nacht die Möglichkeit gibt, sich über Standort und Fahrtrichtung zu orientieren.

△ **Wetzlar.** (Der Spielplatz unterm Auto.) Ein aufregender Vorfall trug sich gestern mittag auf dem Eisenmarkt zu. Vor der Wäscherei Lanzendorf war ein Kraftwagen aufgestellt. Der Fahrer stieg ein, ließ den Motor anspringen und wollte abfahren, als plötzlich Wehgeschrei unter dem Wagen hervortönte. Der Chauffeur stoppte sofort und sprang heraus. Er bemerkte, daß sich ein kleines Bübchen in einem unbewachten Augenblick unter das Auto gezwängt hatte. Es wollte an einer Schraube spielen. Das Auto hatte das Kind bereits ein Stück mitgeschleift, wodurch der Kleine eine schwere Verletzung am Bein davontrug. Er mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

△ **Bad Homburg.** (Junger Durchgänger.) Ein in einem hiesigen Papiergroßgeschäft beschäftigter Lehrling sollte einen Betrag von mehreren hundert Mark von der Post holen. Er ließ sich das Geld auszahlen und verschwand. Ein anderer Lehrling, der ihn auf die Wanderschaft begleitet hatte, bekam unterwegs Gewissensbisse und kehrte an seine Lehrstelle zurück.

△ **Friedberg.** Durch Elektrizität getötet.) Die 16jährige Tochter eines Landwirts kam bei Arbeiten im Keller mit der elektrischen Glühbirne in Berührung. Hierbei erlitt sie einen solchen Schlag, daß der Tod infolge Herzschlages eintrat.

** **Lautzkirchen.** (Ein unglücklicher Schuß.) Schweres Unglück traf hier die Familie Kleinpeter. Der jungverheiratete Sohn des Wirts Kleinpeter schoß mit einem Flobert im elterlichen Garten nach Spatzen und traf dabei seine Ehefrau so unglücklich in die Schläfe, daß sie auf der Stelle tot war.

** **Sobernheim.** (Das Ende einer Schwarzfahrt.) Ohne Wissen des Autobesitzers hatten vier Personen von hier eine Schwarzfahrt im Auto unternommen. Auf der Rückfahrt von dem Ausflugsort verlor der Fahrer die Gewalt über den mit rasendem Tempo dahinfahrenden Wagen, so daß dieser mit voller Wucht gegen ein Haus rannte, das schwer beschädigt wurde. Das umstürzende Auto begrub die Insassen unter sich, von denen drei Personen mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußten, während eine Person mit leichteren Verletzungen davon kam. Einem der Verunglückten war die Kopfhaut geplatzt, so daß er aussah wie skalpiert.

Roth bei Nürnberg, 3. August. In der Bronzefabrik vormals Schlenk in Barmsdorf bei Roth ereignete sich eine Aluminiumstaubexplosion, durch die ein neuer Anbau völlig zerstört wurde. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Die Explosion wurde in weitem Umkreise gehört.

Die „Bremen" in Bremerhaven gelandet.

Große Anteilnahme der Bevölkerung.

Schon lange vor der fahrplanmäßigen Ankunft der „Bremen" von ihrer ersten Amerikareise standen die Unterweserorte im Zeichen stärksten Fremdenzustroms. Bereits am Donnerstag nachmittag waren sämtliche Hotels besetzt. Regenschwer verhangen, zeigte sich der Himmel am Freitag morgen. Schon gegen halb 7 Uhr hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden, die trotz des Regens geduldig warteten. Gegen 7 Uhr kam die „Bremen" vor Wesermünde in Sicht. Um 7.30 Uhr ging sie unter dem Jubel der Menge längsseits der Columbus-Kaje.

Nach einem kurzen Wendemanöver machte das Schiff um 8.05 Uhr am Pier fest. Inzwischen hatten sich Präsident Karl vom Landesfinanzamt Unterweser als Vertreter des Reichspräsidenten und der Reichsregierung, vom Bremer Senat die Senatoren Bömers und Spitta, sowie Oberbürgermeister Becke (Bremerhaven) auf der Columbus-Kaje eingefunden, auf der sich das bei der Landung jedes größeren Ozeandampfers übliche Bild abwickelte.

„Graf Zeppelin" über dem Ozean.

Guter Verlauf der Fahrt.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das Donnerstag früh 3.30 Uhr in Friedrichshafen zu der Amerikafahrt aufgestiegen ist, nahm seinen Weg über Basel—Lyon nach Barcelona, flog der spanischen Ostküste entlang über Cartagena auf Gibraltar zu. Freitag früh 3 Uhr hat das Luftschiff Gibraltar passiert und steuerte auf den Atlantischen Ozean. Ueber dem Festland war das Wetter ungünstig. Es herrschte starker Westwind, der die Geschwindigkeit des Fahrzeuges stark herabsetzte. Trotzdem verlief die Fahrt gut. Die Reisegeschwindigkeit bis jetzt ist die gleiche wie bei der ersten Amerikafahrt des Luftschiffes.

Um ½6 Uhr Freitagmorgen wurde das Luftschiff bei Cadiz gesehen. Es nahm von der spanischen Küste Kurs auf die Azoreninseln. Der Weg zwischen der spanischen Küste und den Azoren ist wenig befahren, so daß am Freitagvormittag keine Sichtmeldungen von Dampfern eingingen.

Nach Mitteilung der New-Yorker Wetterwarte wird der „Graf Zeppelin" beim Ueberfliegen des Ozeans wahrscheinlich günstige Witterungsverhältnisse vorfinden.

100 Kilometer in der Stunde.

Das Ausbleiben der Nachrichten vom Zeppelin hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, daß das Luftschiff infolge starken Gegenwindes wieder auf der Rückfahrt begriffen sei. Irgendwelche Bestätigung dieses Gerüchtes liegt aber nicht vor.

Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg von Bord des „Graf Zeppelin" eingegangenen Radiotelegramm befand sich das Luftschiff Freitag früh 8.25 Uhr 300 Seemeilen westlich Gibraltar. Das Wetter sei gut; es würden 100 Kilometer Fahrt in der Stunde gemacht.

Aus den im Laufe des Freitagnachmittag eingetroffenen Meldungen ging hervor, daß der „Graf Zeppelin" bei günstigem Wetter gute Fahrt in Richtung Azoren machte.

Der blinde Passagier.

Nach einem Funkspruch des Zeppelinpassagiers Siebel erklärte Dr. Eckener, der blinde Passagier werde von Amerika mit dem nächsten Dampfer nach Deutschland zurückgeschickt werden, wo er eine strenge Strafe zu gewärtigen habe.

Billige Aussteuer-Tage in Betten Teppiche Gardinen

Während der Aussteuer-Tage bringen wir mehrere Hundert Matratzen und vollständige Betten zu solch niedrigen Preisen, daß Sie schon jetzt für später kaufen können. Wir übernehmen für unsere Betten u. Bettwaren, die unter dem Namen „Besbe" gesetzlich geschützt sind, weitgehendste Garantie.

Aus unserer eigenen Fabrik:

Matratzen

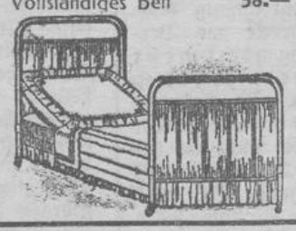
Seegrasfüllung . 32.-, 29.-, 26.50, 24.-, 22.-, bis **18.-**
Wollfüllung . 53.-, 48.-, 45.-, 42.-, 38.- bis **34.-**
Kapokfüllung 105.-, 98.-, 95.-, 90.-, 85.-, 75.- b. **68.-**
Schlaraffia 175.-, 165.-, 150.-, 125.-, 115.- bis **98.-**
Steppdecken doppelseitig Satin
62.-, 50.-, 42.-, 35.-, 29.-, 19.- bis **9.50**

Oberbetten, gut gefüllt
76.-, 65.-, 54.-, 45.-, 35.-, 29.- bis **18.75**
Kopfkissen, gut gefüllt
19.50, 16.50, 14.-, 11.25, 9.25 bis **4.95**
Bettstellen in Metall und Holz
58.-, 49.-, 44.-, 36.-, 29.-, 23.- bis **17.50**

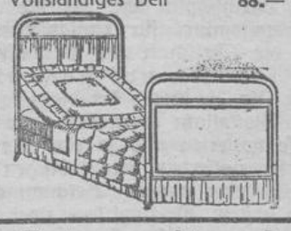
Aus den großen Sortimenten einige Preise:

Die vollständigen Betten bestehen aus: Metallbettstelle mit Patentmatratze 3 teilige Matratze mit Keil, 1 Oberbett, 1 Kopfkissen

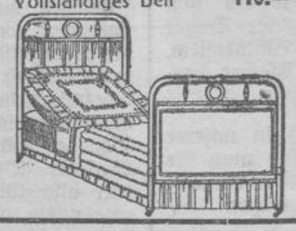
Vollständiges Bett **58.—**



Vollständiges Bett **88.—**



Vollständiges Bett **110.—**



Teppiche und Läuferstoffe in gewaltiger Auswahl sehr preiswert.
Frachtfreie Lieferung durch eigene Autos.

Halbstores, in Etamin und Tüll
13.-, 11.-, 9.-, 7.50, 5.25, 4.50, 3.25, 1.95 bis **0.48**
Stores, vom Stück,
Meter 12.75, 10.50, 9.-, 7.25, 5.25, 3.95 bis **1.90**
Landhausgardinen
Meter 2.25, 1.95, 1.65, 1.45, 1.15, 0.95, 0.75 b. **0.23**
Dekorationsstoffe
Meter 7.50, 6.50, 5.25, 4.50, 3.75, 2.75 bis **1.95**
Bettvorlagen viele Muster
15.—, 12.50, 9.—, 6.50, 4.50, 2.95 bis **0.85**
Tisch- und Divandecken
58.—, 45.—, 35.—, 26.—, 15.—, 11.—, 9.50 b. **4.95**
Kissenbezüge in gewaltiger Auswahl
4.50, 3.50, 2.95, 2.50, 2.25, 1.95, bis **0.75**
Federn und Daunen
Pfund 13.50, 9.50, 7.-, 6.-, 4.90, 3.75, 2.25 b. **0.85**
Inletts in allen Farben
Meter 7.—, 6.50, 5.50, 4.50, 3.50, 2.90 bis **1.90**

Aufarbeiten von Oberbetten und Kissen durch neueste Maschinenanlage.

A. Holterhoff Söhne, Siegen, nur Markt 55

Betten-Buchdahl.

Größtes Spezial-Haus des Siegerlandes für Betten, Teppiche und Gardinen.

Stadtverordneten-Sitzung

am Montag, den 5. August 1929, nachmittags 7.30 Uhr im städtischen Sitzungssaale hierselbst.

Tagesordnung:

1. Bau der Wasserleitung.
2. Verkauf einer Grundstücksparzelle.

Laasphe, den 31. Juli 1929.

Der Stadtverordnetenvorsteher:
Saßmannshausen.

Kriegerverein Laasphe.

Zwecks Teilnahme an dem **Kreiskriegerverbandsfest** in Leimstruth, treten die Mitglieder des Vereins am **Sonntag, den 4. August cr., vormittags 7¼ Uhr** beim Wirt Knierim, Schloßstraße an. Abmarsch pünktlich 7.30 Uhr zum Bahnhof Friedrichshütte. Alle diejenigen Mitglieder, welche sich am Hinmarsche zum Bahnhof Friedrichshütte beteiligen, erhalten **freie** Eisenbahnfahrt.

Anzug: Mütze, Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Um pünktliches und recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Laasphe, den 31. Juli 1929.

Der Vorstand.

Spritzarbeiten

an Häusern, Neubauten, Dächern, Wandbekleidungen, Fassaden, Eisenkonstruktionen, Gasometern, Wagen, Autos etc., übernimmt und führt schnellstens zu billigsten Preisen aus

Georg Struckmeier,
Malermeister, **Erndtebrück.**

Die Vorzüge der Spritzarbeit gegenüber Pinselanstrich sind: Größte Ersparnis an Zeit und Geld, bei gleichmäßiger, sauberer und dauerhafter Arbeit.

Damit jeder sie sehe und jeder sie lobe
Schicken umsonst wir Hefte zur Probe!

Der Deutsche Rundfunk

Die größte Funkzeitschrift! – bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Heft 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Ich küsse Ihre Hand Madame!

Wissen Sie noch,

wie Grossmutter



früher die Regentonne aufstellte, um weiches Wasser zum Waschen zu haben? Regenwasser ist weich, es erhöht die Schaumkraft des Waschmittels.

Wie Regenwasser so weich wird hartes Leitungswasser durch Henko-Wasch- und Bleichsoda. Geben Sie vor der Bereitung der Persillauge einige Handvoll Henko in den mit kaltem Wasser gefüllten Waschkessel! Sie erhalten eine gut schäumende, waschkräftige Lauge und nutzen das Waschmittel voll aus!

Henko

Henkel's altbewährte Wasch- u. Bleichsoda
Seit 50 Jahren im Dienste der Hausfrau!

Zuchtviehversteigerung Wetzlar.

Die 20. Zuchtviehversteigerung des Verbandes Mitteldeutscher Rotviehzüchter findet am 4. September in Wetzlar/Lahn statt. Durch Beschluß der letzten Vertreterversammlung ist das Mindestalter der Bullen auf **12 Monate** herabgesetzt. Die Bullen müssen also vor dem 3. September 1928 geboren sein.

Anmeldungen zu dem Zuchtviehmarkt müssen bis zum **8. August 1929** bei der Geschäftsstelle eingegangen sein. Gleichzeitig sind **5 RM. als Anmeldegebühren** beizufügen. Das Gewicht der Tiere ist unbedingt, nach Möglichkeit auch die Milchleistung der Vorfahren anzugeben.

Wittgensteiner Herdbuchgesellschaft
Dr. Gramann.

Ihre schmutzigen
Messing-Gardinenstangen
sowie alle anderen Messing- und Kupfersachen werden wieder wie neu mit jahrelang haltbarem Glanz, durch Behandlung mit **Lenatol** von

C. Kämmereit,
Laasphe.

Zwangsversteigerung.

Montag den 5. August 1929, 12 Uhr, versteigere ich beim Wirt Reinhold Müller in Feudingen

2 Nähmaschinen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Hilchenbach, 2. Aug. 29.

Westerhold,
Gerichtsvollzieher.

Suche sofort

flinkes Mädchen

als Hilfsarbeiterin.

Buchdruckerei
Ernst Schmidt,
Laasphe.

Sohn achtbarer Eltern als

Bäckerlehrling

für sofort gesucht.

Aug. Fischer,
Brot- und Feinbäckerei,
Laasphe, Königstraße 5.

Assessor sucht ein bis zwei gut möblierte

Zimmer

mehrere Monate.

Offerten baldmöglichst unter **G. U. 22** an die Wittgst. Ztg.

F.C. Laasphe



Samstag den 3. August, abends 9 Uhr im Vereinslokal

Vierteljahres-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Zu Beginn der neuen Spielsaison ist besonders das Erscheinen der Aktiven unbedingt Pflicht.

Der Vorstand.

Frühkartoffeln

10 Pfund 65 Pfennig.

Weißkraut 20 „
Rotkraut 30 „
Wirsing 20 „
Möhren 22 „
Bohnen gelbe u. grüne zart,
Salatgurken 5 u. 8 Pfennig.
Einmachgurken

nächste Woche konkurrenzlos billig. Bei größeren Bestellungen wird auch nach Auswärts frei Haus geliefert.

H. Seibel, Laasphe
Fernsprecher 67.

Charakter, Zukunft usw. durch wissenschaftliches
HOROSKOP
bei Angabe von Jahr, Tag, Stunde und Ort der Geburt
Astrologisches Büro HEIN
Wallau / Lahn.
Horoskope zu 3, 5 und 10 RM. Betrag wird durch Nachn. erhoben. Bei genauester Bearbeitung Lichtbild erwünscht.

Aelteres, evang.

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, das in allen Hausarbeiten erfahren ist, selbst waschen und bügeln kann, **gesucht.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienst in Laasphe.

10. S. n. Trin., 4. August.
Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Sammlung zur Bekämpfung der Unzucht und Trunksucht.

Ich küsse Ihre Hand Madame!